

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die Sächsische Schweiz

Amtsblatt für das Amtsgericht, das Hauptzollamt, sowie für den

Stadtrat zu Schandau und den Stadtgemeinderat zu Hohnstein

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe des Blattes erfolgt nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: vierteljährlich 3 M., monatlich 1 M., durch die Post vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgeld). Die einzelne Nummer kostet 12 Pfg. Alle Postanstalten im Reich und im Auslande, die Briefträger und die Geschäftsstellen, sowie die Zeitungsboten nehmen jederzeit Bestellungen auf die „Sächs. Elbzeitung“ an.



Anzeigen sind bei der weiten Verbreitung der „Sächsischen Elbzeitung“ vom gutem Erfolg. Annahme derselben nur bis spätestens vormittags 9 Uhr, größere Anzeigen am Tage vor dem Erscheinen erbeten. Ortspreis für die 6 gespaltene Kleinschriftzeile oder deren Raum 25 Pfg., für auswärtige Aufträge 30 Pfg. (tabellarische und schwierige Anzeigen nach Uebereinkunft), Retkame und Eingefandt die Zeile 75 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele.

Verantwortlich: Konrad Rohrlapper, Bad Schandau.

Fernruf Nr. 22. Telegramme: Elbzeitung. :: Postcheckkonto: Leipzig Nr. 34918. Gemeindeverbands-Girokonto Schandau 36.

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardttsdorf, Schmilkha, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz.

Nr. 175

Bad Schandau, Mittwoch, den 10. September 1919

63. Jahrgang

Lebensmittel betr.

Die restliche **Butter** auf Lebensmittelkarten von Nr. 1601 ab wird Donnerstag bei **Klemm** ausgegeben.

Schandau, am 10. September 1919.

Der Stadtrat.

Holzversteigerung.

Hinterhermsdorfer Staatsforstrevier.

Im Hotel „Sächsischer Hof“ in Sebnitz, Dienstag, den 16. September 1919, vorm. 10 Uhr:

1813 w. Stämme, 31 h., 11832 w. Klöße, Wt. 1 bis 102.

Forstrevierverwaltung Hinterhermsdorf.

Forstrentamt Schandau.

Bekanntmachung.

Wir geben hiermit bekannt, daß heute der Schuzmann

Herr Bernhard Richard Porsche

hier als **Vollstreckungsbeamter** für den Stadtrat zu Schandau in Pflicht genommen worden ist.

Schandau, am 10. September 1919.

Der Stadtrat.

Volksbücherei im neueren Schulgebäude, erste Etage. Ausgabe jeden Freitag zwischen 4 und 5 Uhr.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Reichsernährungsministerium und Reichswirtschaftsministerium sind zu einem Amt zusammengelegt worden.
- * In der ersten Septemberwoche sind insgesamt 14 000 Gefangene aus England und Frankreich zurückbefördert worden.
- * In ganz Oberschlesien ist zwischen Arbeitgebern und Arbeitern eine völlige Einigung erzielt worden.
- * Wie der Vorwärts hört, haben sich bereits gegen 400 000 deutsche Arbeiter zum Wiederaufbau Nordfrankreichs gemeldet.
- * Die Reichskonferenz der Unabhängigen tagt in Berlin, allerdings unter Ausschluß der Öffentlichkeit.
- * General Andlauer hat im Saargebiet die Versammlungen, in denen das Bekenntnis zum Deutschtum erneut werden sollte, verboten.
- * Frankreich entzieht den deutschen Bahnhof in Basel und schenkt ihn der Schweiz.
- * Zwischen Polen und der Ukraine ist ein 36 tägiger Waffenstillstand mit fünfjähriger Kündigungsfrist vereinbart worden.
- * Zwischen den Polen und den Litauern ist an der Linde Wilna-Dünaburg ein heftiger Kampf ausgebrochen.

Phantastische Zahlen.

Frankreich gehört zu den Siegern und will in dem Bewußtsein, seinen Lohn verdient zu haben, die Früchte seines Sieges einheimen. Es ist wahr: Frankreich hat außerordentlich viel geopfert und gelitten, hat Tapferkeit und zähe Ausdauer gezeigt. Aber wie sehen die Früchte aus, die nun mit Gewalt von dem Erschöpften genommen werden sollen. Sie sind schwelend und bunt, und appetitlich anzusehen; nur weiß man nicht recht, ob sie Natur sind oder aus Papiermache täuschend nachgemacht sind wie die Früchte im Tieturter Schloß, die Goethe in einer seiner köstlichen Launen für die großherzogliche Tafel hat anfertigen lassen.

Während des Krieges ist den Franzosen oft genug hange geworden. Der Kriegsschlund war unerfättlich, er verschlang Milliarde auf Milliarde. Doch die führenden Staatsmänner trösteten die französische Bevölkerung, dieses Volk der Sparer und kleinen Rentiers, die schon um die Rußland vorgestreckten Gelder bangten und nun zusehen mußten, wie jeder Tag ihre Gelder schluckte und oben drein auch noch die ihnen von England und Amerika vorgeschossen wurden — die führenden Staatsmänner trösteten das Volk mit dem Bauderwort: Deutschland wird alles bezahlen. Das verachtete Barbaren-Deutschland war in diesem Zusammenhang ein reiches, arbeitsfrohes, geordnetes und Werte schaffendes Land: ein Quell, aus welchem dem nicht nur siegenden, sondern auch versiegenden Frankreich Abgang und Stärkung kommen werde. Daß dieser Quell ebenfalls allmählich versiegen könnte und müßte, wenn der Krieg lange dauere, daran wollte man nicht denken.

Jetzt beginnen die Franzosen, nachdem sie sich an der Niederlage Deutschlands reichlich heraufschickeln haben, einzusehen, daß die Rechnung, die man ihnen während des Krieges zur Aufmunterung aufgemacht hat, nicht stimmt. Daher die heftigen Kritiken in der Presse und jetzt in der Kammer an dem Friedensvertrag mit Deutschland, der doch wirklich von uns das Unerhörteste verlangt! Den Franzosen in ihrer Angst, einen Teil der ausgegebenen Gelder zu verlieren, bietet der Gewaltvertrag zu Versailles zu wenig; sie vermissen immer noch ausreichende Garantien. Finanzminister Klotz sah sich deshalb genötigt, der französischen Kammer mit Bittern aufzuwarten, die fast märchenhaft anmuten. Danach würde Deutschland allein an Frankreich nicht weniger als 375 Milliarden zahlen müssen; wenn sich die Bezahlung über 36 Jahre erstrecke, belaufe sich die Summe auf 463 Milliarden. Die Kriegskosten der Alliierten betragen, nach Klotz, 670 Milliarden; bei einer Abzahlung in einer Frist von 50 Jahren müßte Deutschland 1904 Milliarden erlegen, in einer Frist von 100 Jahren 3550 Milliarden. Das ist aber noch nicht alles. Wir müssen ja auch die Pensionen und Hinterbliebenenrenten bezahlen. Rechnet man dies noch hinzu, so hat Deutschland das Vergnügen, rund 4500 Mil-

liarden während der nächsten 100 Jahre als Überschuß — dem zunächst muß es doch auch selbst leben — abzugeben. Das sind natürlich — das gesteht selbst Herr Klotz zu — unbezahlbare Summen, darum habe die französische Regierung Wert darauf gelegt, die Wiedergutmachung aller Schäden an Gütern und Menschen zu erlangen. Aber Frankreich darf und muß für sich allein 375 Milliarden resp. 463 Milliarden erwarten.

Diese Summe kann Deutschland zahlen, meint Herr Klotz. Vor dem Kriege habe in Deutschland die jährliche Produktionssumme um 10 Milliarden die Verbrauchssumme überstiegen. Infolge der jetzigen hohen Preise der Fabrikate könne man diese Summe verdoppeln. — Was ist das für eine volkswirtschaftliche Weisheit! Die erhöhten Fabrikatpreise könnte man doch nur dann als reine Überschußsumme einstellen, wenn alle übrigen Gegenstände des täglichen Bedarfs auf dem alten Preisniveau stehen geblieben wären. Der französische Finanzminister verspricht auch, daß Deutschland für die Tilgung der eigenen, der Inlandsschulden, und den Zinsendienst für die Wiederbekämpfung seiner Arbeits- und Handelskraft, ja sogar für die Zuschüsse zu den vom Auslande gelieferten Lebensmitteln so große Summen braucht, daß der deutsche Steuerzahler schon jetzt überlastet wird, noch bevor wir an die Abzahlung der beklemmenden Kriegsverpflichtungen gehen können.

Herr Klotz muß das verschweigen, um den besorgten Franzosen eine Bata morgana zu zeigen, die aber nicht wie ein Traumbild aussehen soll; darum erhebt sie sich über trockenen (und doch recht fettigen) Zahlen. Zahlen sind ja immer besonders beweiskräftig. Herr Klotz hat, um seine plantastischen Bittern nicht selber zu diskreditieren, noch vieles andere verschwiegen. Das heutige Deutschland ist nicht das von 1914. Den Verlust an Einwohnern durch Kriegstod und Abtrennung wollen wir nur streifen. Vor dem Kriege standen den deutschen Unternehmern die Tore der ganzen Welt offen. Sie kauften überall Rohstoffe und machten daraus Fertig- und Halbfertigfabrikate, die sie draußen umsetzten. Das hat aufgehört und wird mit Hilfe der unsern Handel aus Konkurrenzrücksichten hemmenden Feinde so rasch in halbwegs gedeihlichem Umfang nicht wiederkommen. Man nimmt uns ferner im Osten große Teile fruchtbarer Getreideprovinzen, man nimmt uns Elb-Lothringen mit seiner Steuerbevölkerung, mit seinen Erzschätzen, mit seinem Kalil! Man nimmt uns die Kolonien. Man entzieht uns das wichtigste Antriebsmittel für die Fabriken: die Kohle. Obendrein ist der Arbeitsvertrag geknickt, weil die Arbeitsunlust gewachsen ist, die sich schwerlich heben wird, wenn der Gegner fast alles an sich reißen will, um zu seinen Entschädigungen zu kommen. Man arbeitet nicht gern für den Feind. Herr Klotz aber legt seinen Berechnungen die „Lafache“ zugrunde, daß Deutschland vor dem Krieg zehn Milliarden Produktionsüberschuß erzeugt habe, die man jetzt — verdoppeln könnte!

„Intransigent“, ein rechtsstehendes Blatt, nennt mit Recht die Hoffnungen, die man auf die Zahlungsfähigkeit Deutschlands jetzt, abenteuerlich. Und „Leure“ stöhnt: Damit uns die notwendige Garantie für die Bezahlung unserer Schulden nicht enttäuscht, sind wir dazu verurteilt, an der wirtschaftlichen Wiedererstarung des von uns besiegten Feindes zu arbeiten und eine Handels- und Industrientwicklung zu begünstigen, die eigentlich unsere Konkurrenz ist.

Begleitender Kagenjammer des Siegers! Er sieht ein, daß er die Ruh, die die Welt geben soll, nicht verhungern lassen darf, und er beginnt ferner zu erkennen, daß die Ruh ihm lange nicht so viel Müch liefern kann als er erhofft hat und er braucht. Man hat dem französischen Volk zu verhehlern gewußt, daß es nicht allein Opfer bringe, sondern daß auch der Gegner Ungeheuerliches leide und am Schlusse eines langen Krieges genau so erschöpft sein wird wie der Sieger. Es gibt nur einen Ausweg: den der Verständigung unter gerechter und humaner Abwägung dessen, was der Besiegte ohne Schaden leisten kann; Revision des Gewaltfriedens von Versailles in dem Sinne, daß es ein wirklicher Friedensvertrag wird.

Sch.

Einigung in Oberschlesien.

Hebung der Arbeitsleistungen.

Laut Meldung der Pressestelle des Reichs- und Staatskommissariats für Schlesien und Westpreußen ist bei den Kattowitzer Einigungsverhandlungen zwischen Arbeitgebern des Oberschlesischen Zentralindustrieverbands eine Entscheidung angenommen worden, in der erklärt wird, daß der Arbeitswille und die Arbeitsleistungen unbedingt gehoben und die den gesetzlichen Bestimmungen entsprechende Ordnung im Betriebe der Guben und Hütten schleunigst hergestellt werden muß, wenn nicht das Wirtschaftsleben völlig zerstört und damit auch die Existenzmöglichkeit der Arbeitnehmer schließlich vernichtet werden soll. Da der Pflicht zur Arbeit das Recht auf Arbeit gegenübersteht, verpflichten sich die Arbeitgeber, diejenigen männlichen Arbeiter, die seit dem 15. Juli 1919 entlassen worden sind, und seitdem keine andere Beschäftigung in ihrem Hauptberufe gefunden haben, baldigst wieder einzustellen, sofern sie nicht nach den gesetzlichen Bestimmungen die sofortige Entlassung vermerkt haben. Von der Belegschaft gemahregelte Angestellte, soweit über diese nicht bereits endgültig entschieden wurde, frühere Grenzschutzangehörige, sowie alle von Arbeitern gemahregelte und terrorisierte Mitglieder der Belegschaft sollen die Arbeit sofort auf ihren alten Stellen wieder aufnehmen. Denjenigen, die sie an der Arbeit verhindern, ist von der Verwaltung zu kündigen. Den Arbeitern wird das Recht zugestanden, berechtigte Beschwerden über grobe Verfehlungen ihrer Vorgesetzten durch die Organisation bei den Bergverwaltungen, in zweiter Reihe beim Arbeitgeberverband, betreiben zu können. Betriebs- oder sonstige Versammlungen während der vertragsmäßigen oder der gesetzlichen Arbeitszeit haben zu unterbleiben. Verabstämmt der Arbeiter durch etwaige Versammlungen die Arbeitszeit, so hat er dafür keinen Anspruch auf Lohn. Maßregelungen wegen politischer oder gewerkschaftlicher Zugehörigkeit dürfen nicht stattfinden.

Die Entschliebung wurde von dem Arbeitgeberverband der Berg- und Hüttenindustrie Oberschlesiens und sämtlichen in Betracht kommenden Arbeitnehmerorganisationen gegen die Stimme des Vertreters des polnischen Zentralverbandes angenommen.

Die Mörder der russischen Zarenfamilie.

Berichte aus Dmsk in Sibirien teilen Einzelheiten über den bevorstehenden Prozeß gegen die 163 Personen, die an der Ermordung der Zarenfamilie beteiligt waren, mit. Die von der Dmsker Regierung seinerzeit an Ort und Stelle entsandene Senatskommission hat die Leichen des Großfürsten Sergius, der Großfürstin Elisabeth und die Leichen der anderen Mitglieder der Familie Romanow auffinden können. Die Ermordeten wurden in der nächsten Nähe von Perm in einem gemeinsamen Grabe aufgefunden. Die Leichen konnten größtenteils agnosziert werden und wurden nach Dmsk geschafft. Unauffindbar sind nur die Leichen des Zarenpaares geblieben. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Leichen des Zaren und der Zarin bei Beginn des Gemetels an der kaiserlichen Familie in Stücke gehackt und auf einem offenen Scheiterhaufen verbrannt wurden. Nach dem Kaiserpaar wurde der Thronfolger, der die Ermordung seiner Eltern mit angesehen hatte, niedergemacht. Auch seine Leiche wurde verbrannt. Die Auffindung des Grabes, in das die Leichen der kaiserlichen Familie geworfen wurden, war einem seltsamen Zufall zu verdanken. Einer der Lieblingshunde einer Tochter des Zaren war zurückgeblieben und lief täglich von seiner neuen Pflegsstätte, die er bei einem Bauern gefunden hatte, nach dem Blabe, wo die Leiche seiner Herrin lag. Auf diese Weise wurde das Massengrab entdeckt, das die Mörder unkenntlich gemacht hatten. Die Leichen waren übrigens vollkommen ausgeraubt, auch alle Ringe waren von den Fingern gezogen.

Der Bericht der Untersuchungskommission der Dmsker Regierung über die Ermordung der russischen Kaiserfamilie soll in mehrere Sprachen überfetzt und der europäischen Welt als Beweis für die Schandtaten der Bolschewiki bei Beginn des Prozesses zugleich mit den übrigen Akten vorgelegt werden.

Niedergang unseres Verkehrswezens.

Die Ursache des Lokomotivmangels.

Amliches Material der preussischen Eisenbahnverwaltung gestattet einen Blick hinter die Kulissen und zeigt uns den erschreckenden Niedergang unseres Verkehrswezens. Ganz besonders traurig ist es um die Lokomotiven bestellt. Die Privatindustrie vermag nicht entfernt die ihr erteilten Neubauten anzufertigen, da sie durch die händigen Streiks daran gehindert wird. Noch schlimmer aber steht es mit der Reparatur beschädigter Lokomotiven. So erzielte eine mittlere Lokomotiv-Ausbesserungsanstalt im Jahre 1916 bei einer durchschnittlichen Arbeiterzahl von 417 Köpfen einen Gesamtanfang von 484 Lokomotiven. In den folgenden Jahren blieb Arbeiterzahl und Leistung ungefähr gleich. Nach dem Waffenstillstand wurde die Arbeiterzahl auf 1187 erhöht, die Leistung jedoch sank trotzdem auf 411 Stück. In der Zeit nach dem 1. April 1919 stieg die Arbeiterzahl weiter auf 1253, der Lokomotivausgang dagegen fiel auf 353. Ähnlich liegen die Verhältnisse in fast allen Eisenbahnwerkstätten. Viele Zahlen beweisen unüberleglich, daß die Hauptursache für den starken auf-tretenden Niedergang der Leistungen in der Arbeitsunlust liegt. Begünstigt wird diese geringe Arbeitslust durch

das zurzeit geltende Lohnsystem,

das dem Lohn mehr den Charakter von Unwesenheits-geldern, die lediglich nach dem Alter abgestuft sind, gibt. Ein Wandel wird hierin erst geschaffen werden, wenn der Lohn wieder in ein Verhältnis zu der geleisteten Arbeit gebracht wird und eine Abkantung des Einkommens nach Fleiß und Geschicklichkeit des einzelnen Arbeiters ermöglicht. Davon, ob dies Ziel erreicht wird, und zwar schnell erreicht wird, wird es abhängen, ob die Eisenbahnverwaltung im kommenden Herbst einigermaßen imstande sein wird, die Bedürfnisse des Verkehrs zu befriedigen. Schon jetzt ist die

Lage außerordentlich schwierig.

Im Personenverkehr hat der Mangel an Kohlen, der bei der Eisenbahnverwaltung in gleichem Maße herrscht, wie bei allen anderen Verbrauchern, zu großen Einschränkungen geführt. Im Durchschnitt verfügt die Eisenbahn nur über die für acht bis neun Tage erforderliche Dienstkohle. Sie hat infolgedessen schon jetzt den Personenverkehr wesentlich einschränken müssen. Wenn die Verhältnisse sich nicht grundlegend ändern, besteht die Gefahr weiterer starker Einschränkungen, denn in erster Linie muß für den Güterverkehr gesorgt werden, und hier sind die

Aussichten für Herbst und Winter sehr trübe.

Um die Verkehrsnot voll zu würdigen, muß bedacht werden, daß wir augenblicklich in einer verkehrsschwachen Zeit leben und daß der Beginn der Erntetransporte, der erst leise eingeleitet hat, ungeheure Anforderungen an die Eisenbahnverwaltung stellen wird. Ein Bild der Mehrleistungen, die sich daraus für die Eisenbahnen ergeben, bekommt man, wenn man hört, daß im vorigen Herbst im Oktober und November für Kartoffeln täglich 6000 bis 7000 Wagen, für Brotgetreide 2000 bis 2500, für Gemüse und Obst 2500 bis 3500, für Rüben 6000 bis 8000 Wagen gestellt worden sind. Daneben muß die Abfuhr der Kohle in mindestens demselben Maße wie jetzt erfolgen. Auch hier also besteht die Gefahr, daß zur Aufrechterhaltung dieser lebenswichtigsten Transporte starke Einschränkungen anderer Gütertransporte notwendig sein werden.

Die Lebensmittelunruhen in Breslau.

Die Ruhe wiederhergestellt.

Wie jetzt von verschiedenen Seiten festgestellt wird, hatten die Preise für Gemüse und Obst in Breslau unerhörte Höhen erreicht. Vergebens mahnten der Magistrat und die städtische Verteilungsstelle zur Mäßigung und wiesen sowohl den Groß- und Kleinhandel, wie die Erzeuger auf die drohende Gefahr von gewalttätiger Entladung der Erbitterung des Publikums hin. Alles half nichts. Es sammelten sich deshalb Mengen von Unwilligen auf dem Frühmarkt, beschlagnahmten die Vorräte, ohne daß die Polizei eingriff, und verkauften die Waren zu ungemessenen Preisen.

Das war Freitag. Am folgenden Tage wiederholten sich die Vorgänge, auch nahm man den auf dem Markt erschienenen Verkäufern verdeckt und anscheinend für den Schleichverkauf bereitgehaltenen Speckseiten, Eier, Butterpakete und Weibrote ab. Dadurch wurde die Erregung gesteigert und unsaubere Elemente rissen allmählich die Führung an sich. Sie begannen zu plündern und in Ladengeschäfte einzubrechen. Ein Zigarren-geschäft in der Gartenstraße wurde vollständig ausgeräumt. Einige der Plünderer konnten verhaftet und ihnen ein Teil der geraubten Waren abgenommen werden. Der Sonntag verlief noch verhältnismäßig ruhig. Am Montag machte sich der Kanthagel die Sache wieder zuzunehmen und versuchte verschiedene Geschäfte zu plündern. Darauf zogen Regierungstruppen ein, die das Rathaus und verschiedene andere Gebäude sowie den Markt besetzten. Der Aufforderung, auseinanderzugehen, wurde nicht Folge geleistet, worauf die Truppen wiederholt Schreckschüsse in die Luft abgaben. Verletzungen wurden nicht gemeldet.

Am Dienstag war der Markt sehr schwach besucht. Einige Geschäfte sind schon wieder geöffnet. Patrouillen durchziehen die Stadt; sonst ist alles rubia.

„Enteignung“ des Baseler Bahnhofes.

Frankreich schenkt der Schweiz deutsches Eigentum.

Eine überraschende Wendung scheint die Frage der Wiederinbetriebnahme des badischen Bahnhofes in Basel zu nehmen. Von gutunterrichteter Seite wird nämlich mitgeteilt, daß Frankreich sich an die badischen Bahnhof in Basel als einen Teil der deutschen Kriegsschadung zu übernehmen und das Objekt der Schweiz zu übergeben gegen Abtretung von Verpflichtungen Frankreichs gegenüber der Schweiz. Ob hierin der Grund für die immer wieder durch die Regierung in Bern hingezogene Zuzugnahme zu suchen ist, bleibt abzuwarten.

Aus In- und Ausland.

Kopenhagen. Man rechnet in diesem Jahre mit einer Kartoffelernte von nicht weniger als 12 bis 13 Millionen Tonnen, von denen etwa fünf Millionen für den Export zur Verfügung stehen werden.

Paris. Clemenceau beantragte im Rat der Alliierten ein neues kurzes Ultimatum an Deutschland, das die resolute Annahme des Entente-Ultimatums in der Anschlussfrage verlangt.

Der verschollene Soldat.

„Und wüßte ich, daß er gestorben
Auf offenem Feld durch Feindeshand,
Und wüßte ich, wo er verdrorben
In Siechtum in dem fremden Land,
So würde ich ein Grabmal graben
In meines Herzens tiefstem Schrein,
Für meinen stolzen schönen Knaben
Ein Bettlein fein!“

Die Mutter spricht's, die Lippen beben,
Der Vater stöhnt aus grimmer Not —
Sie wissen nichts von seinem Leben,
Sie hörten nichts von seinem Tod.

Verschollen! Stets vergebens jammern
Nach einem Wort sie zum Beweis,
Verschollen! Durch die Jahre klammern
Sie sich an schwacher Hoffnung Reis —
Auch für den Letzten schlug die Stunde
Der Heimkehr, doch im großen Schwarm
Ist seines Namens nicht die Kunde,
Daß Gott erbarm!

Als wie vom Wind dahingetragen
Verweht seiner Sage Spur,
Und ewig muß die Mutter fragen:
Wo blieb er nur? Wo blieb er nur?

Heinrich Goeres.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Vereinigung des Reichsernährungsministeriums mit dem Reichswirtschaftsministerium. Im Reichsanzeiger wird jetzt ein Erlass veröffentlicht, durch den das Reichswirtschaftsministerium und das Reichsernährungsministerium mit dem 15. September zu einem Ministerium unter der Bezeichnung „Reichswirtschaftsministerium“ vereinigt werden. Auf dieses gehen die Befugnisse des Reichsernährungsministeriums mit dem 15. September 1919 über. Der Vorstand und der Beirat des Reichsernährungsministeriums werden dem Reichswirtschaftsministerium für die Fragen der Volksernährung angegliedert.

* Bis jetzt 14 000 Gefangene zurückgeführt. In der ersten Septemberwoche kamen auf dem Bahnhof Duisburg sieben englische Sonderzüge mit rund 7000, und zwei französische Lazarettzüge mit rund 1000 deutschen Kriegsgefangenen an, ferner aus England mit Dampfer über Rotterdam 4000, über Koblenz—Mainz je 1000 Mann aus französischer Gefangenschaft, zusammen also 14 000 Gefangene.

* Die neue militärische Gruppierung. Für die Gruppierung der Heeres- u. u. Angehörigen besteht kein Unterschied zwischen Vorgesetzten (Unteroffizieren) mit den bisherigen Grababzeichen (Achselklappen und blauen Armeestreifen) und solchen mit den neuen Abzeichen. Die Gruppierung besteht zwischen Angehörigen des Heeres, der Marine und der Schutztruppen. Es gibt keinen Unterschied zwischen der Gruppierung im Dienst und außer Dienst. Unterschieden wird nur zwischen dem Gruppierung des einzelnen Mannes und dem Gruppierung (Ehrenbezeugung) geschlossener Abteilungen auf Kommando. Wird ein Mann von einem Vorgesetzten angesprochen, so hat er die Hand an die Kopfbedeckung zu legen. Nur wenn er in Reich und Glied einer auf Kommando stehenden geschlossenen Abteilung sich befindet, hat er stillzusehen bzw. zu Werde die entsprechende Haltung anzunehmen. Offiziere, die mit der Erlaubnis zum Tragen einer bestimmten Uniform verabschiedet sind, haben das Recht, diese unverändert zu tragen.

* Eigenartiger Wahlbündnis. Für die bevorstehenden Provinzialparlamentswahlen im Kreise Gattlingen a. d. Ruhr sind die Sozialdemokraten ein Wahlbündnis mit der Deutschen Volkspartei und den Deutsch-Nationalen eingegangen, das die Ausschaltung des Zentrums zum Ziele hat. Nach dem Wahlbündnis erhalten die Sozialdemokraten 2, die Deutsche Volkspartei einen Vertreter im Landtag.

* Drohende Spartakusputsche im Westen. In den Städten des rheinisch-westfälischen Industriebezirks treffen die Behörden Maßnahmen, um in diesem Winter spartakistische Ausschreitungen zu verhindern. Das General-Kommando in Münster hat erklärt, daß an eine Aufhebung des Belagerungszustandes in den Großstädten dieses Bezirks nicht gedacht werden könne. Es wird vielmehr zur Bildung von Einwohner- und Volkswachen aufgefordert. Der Düsseldorf Militärbefehlshaber fordert alle wehrfähigen Männer auf, sich unverzüglich als Zeitfreiwillige bei den Reiterkorps zu melden, da feststehe, daß Spartakus noch in diesem Herbst versuchen werde, die Macht an sich zu reißen.

Frankreich.

* Clemenceau oder Briand? Über Clemenceaus Haupt ziehen sich Wetterwolken zusammen. Man will in der Kammer durch allehand knifflige Interpellationen sein Kabinett noch im letzten Augenblick daran hindern, während der bevorstehenden Parlamentswahlen am Ruder zu bleiben. Die Opposition ist nicht so schwach, daß ihre Sache ganz aussichtslos wäre. Diesmal will Briand den Kampf selbst führen, und die Frage ist für jedermann klar: Clemenceau oder Briand! Der Gegensatz zwischen diesen beiden Männern, die zwei politische Richtungen vertreten, spitzt sich zu, und der Entscheidungskampf ist unumgänglich. Briand, der Opportunist, hat in der letzten Zeit eine auffallende Schwärzung nach links vollzogen und sucht wieder Anschluss bei den Sozialisten, von denen er einst ausgegangen ist. Clemenceau dagegen palliert ziemlich ungeniert mit der Rechten.

Großbritannien.

* Die Gärung in Irland hält an. So wurden 17 Soldaten des Shropshire-Regiments, die sich in Fermoy in Irland auf dem Wege zur Kirche befanden, bei der Kirche von zwölf Männern, die aus Kraftwagen

springen, überfallen und unter Revolverfeuer genommen. Ein Soldat wurde sofort getötet und drei andere verwundet, einer davon lebensgefährlich. Die übrigen Soldaten wurden durch Knüppelschläge schwer verletzt. Die Angreifer nahmen die meisten Gewehre der Soldaten, die keine Munition bei sich hatten, mit und verschwanden in ihren Kraftwagen.

Rußland.

* Massenermordung ehemaliger Minister. Wie die russischen Blätter berichten, sind im August die leitenden Männer des alten Regimes in Rußland massenweise hingerichtet worden. Vierundfünfzig Gefangene, unter denen sich die früheren Minister Schjeglowitsch, Komfow, Makalow, Protopopow und Belesky befanden, wurden von Kronstadt nach dem Moskauer Kremel gebracht und händlich erschossen, mit Ausnahme Beleskys, der vor der Exekution ohnmächtig wurde. Einige Tage darauf starb Belesky an Strichnivergiftung. Eine andere Gruppe von Würdenträgern aus der Karentzeit wurde in Kronstadt erschossen. Die Leichen wurden ins Meer geworfen. In einer Nacht wurden von 2600 Personen, die zum Tode verurteilt worden waren, alle bis auf 41 hingerichtet. Der frühere Ministerpräsident Trepow kam mit dem Leben davon, weil die Matrosen ihn mit seinem Bruder verwechselt hatten, der an seiner Stelle erschossen wurde.

Bunte Tages-Chronik.

Breslau. Infolge Blitschlages ist in Schönwaldau die evangelische Kirche abgebrannt. Sie war eine der wenigen noch vorhandenen Holzschindeln-Schleiers und barg einige wertvolle Holzschindeln.

Görlitz. Auf der Chaussee Görlitz-Leopoldsdain ist der Beisitzer Emil Richter aus Görlitz, der sich auf die Bilanz begeben wollte, einem Raubmord zum Opfer gefallen.

Breslau. Bei Rosenau (Eltz) fand ein junger Mann eine Mine, die er an sich nahm. Das Geschloß explodierte und tötete ihn sowie vier bei ihm befindliche Kinder im Alter von zehn bis vierzehn Jahren.

Neuwied. Bei dem Explosionsunglück sind drei Frauen getötet und 18 Personen schwer verletzt worden.

Welt- und Volkswirtschaft.

* Steuerleid statt Notenumtausch. Der Reichsminister Erzberger hat sein Projekt des Notenumtausches nur unter der Voraussetzung fallen lassen, daß die Sachverständigenkommission andere, gangbare Wege finde, um von Steuerlägnern versteckte oder veräußerte Kapitalien zu erfassen. Das dazu zu bewerkstelligende Verfahren denkt man sich folgendermaßen: Die Steuerveranlagungskommission erhält das Recht, gegenüber den Steuerpflichtigen das Steuerleidverfahren einzuleiten, wenn sich Zweifel an der Wahrheit oder Lückenlosigkeit der von ihnen eingereichten Angaben ergeben. Der Steuerpflichtige hätte dann durch einen festzusetzenden Eidswah die Richtigkeit und Vollständigkeit seiner Angaben zu beschwören. Vor Erstattung des Eides hat er das Recht, die bisherigen Angaben zu korrigieren. Verletzt er den Eid, so wird er mit Freiheitsstrafen und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte belegt.

* Ausfuhr von 158 Millionen Goldmark. Freiherr v. Leszner hat die alliierten und assoziierten Regierungen erucht, die Ausfuhr von 158 Millionen Goldmark aus Deutschland zu gestatten, die zur Bezahlung der an Deutschland gelieferten Lebensmittel bestimmt sind.

* Eine Kohlenzwangsnote der Entente. Der Pariser Oberste Rat soll beschließen haben, falls Deutschland die vorgeschriebene Menge Kohlen (20 Millionen Tonnen jährlich) bis zum 31. Dezember 1919 nicht vertragsmäßig abliefern, ihm am 1. Januar 1920 eine Note zu überreichen, in der mitgeteilt wird, daß die Lebensmittelzufuhr für Deutschland aus neue gesperrt wird, und zwar soll die Verfügung am Tage der Zustellung in Kraft treten. Ferner wird in der Note verlangt werden, daß die neunstündige Arbeitszeit für die Bergarbeiter in Deutschland sofort einzuführen ist, endlich behalten sich die Alliierten vor, die deutschen Kohlengebiete zu besetzen.

* Bevorstehende Aufhebung von Einfuhrverboten. Kürzlich wurde die Nachricht verbreitet, die Kaffee-Einfuhr-gesellschaft habe die Einfuhr von Kaffee verboten. Ein Kaffee-Einfuhrverbot braucht gar nicht erst zu erfolgen, denn es besteht ja bereits generell. Von ihm ausgenommen sind nur besonders günstige Einfuhr-Geschäfte mit Genehmigung der Kaffee-Einfuhrgesellschaft. Auf Anordnung des Reichswirtschaftsministers Schmidt wird das Einfuhrverbot demnächst aufgehoben werden. Bei dieser Gelegenheit kann mitgeteilt werden, daß in den allernächsten Tagen eine Bekanntgabe des Ministers erfolgt, die Einfuhr und Bewirtschaftung von Reis und Hülsenfrüchten regeln und dabei weitgehende Freiheiten gewähren wird.

* Schuhwarenpreise. Die Neue Berliner Zeitung meldet: Es müssen noch recht beträchtliche Mengen fertiger Schuhwaren vorhanden sein, da bei den größeren Detailgeschäften größere Lieferungen von Stiefeln noch im Laufe des Monats erwartet werden, die doch unmöglich erst angefertigt, sondern nur Lagerbestände sein können. Englisch-amerikanische Stiefel sind ferner schon in beträchtlichen Mengen eingeführt. Freilich zu einem anderen Preis, wie hier von den Schuhwarenhändlern angegeben, die 200 Mark für ein Paar Herrenstiefel und 300 Mark für ein Paar Damenstiefel verlangen. Eine im besten Abn liegende Schuhfabrikfirma versendet Herrenstiefel nur russischen englischen Fabrikats für 77 bis 89 Mark und noch schärfere Damenstiefel für 120 Mark, trotz der niedrigen Saluta.

* Gefährdung der städtischen Milchversorgung. Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat an den Reichsernährungsminister nachstehende Drahtung gerichtet: „Der Milchversorgung der Städte droht im kommenden Winter der Zusammenbruch, wenn die Stadtverwaltungen sie nicht durch Futtermittelieferungen sicherstellen können. Deshalb bitten wir, die gesamte der Reichsgetreidestelle zur Verfügung stehende Meie den Städten zum Abschluß von Milchlieferungsverträgen zu überlassen. Dieses einzige Mittel, die Milchversorgung der Kinder und Kranken zu sichern, darf nicht ungenutzt bleiben. In der jetzigen Notlage muß die Meie dahin geleitet werden, wo sie am dringendsten gebraucht wird.“

* Deutsch-schwedisches Fernsprechkabel. Mit der Legung eines Telephonkabels zum direkten Verkehr zwischen Deutschland und Schweden wird jetzt begonnen werden. Von schwedischer Seite aus wird das Kabel von der Kampongobucht zwischen Falsterbo und Trelleborg seinen Ausgang nehmen. Die Kabellegung wird von Deutschland geleitet. Der Verkehr kann vielleicht schon Ende dieses Monats aufgenommen werden.

Bermischtes.

„Marschall Vorwärts.“ (Zur hundertsten Wiederkehr seines Todesjahres.) Am 12. September sind hundert Jahre verfloßen, seitdem Gebhard Leberecht Blücher, Fürst von Wahlstatt, der vollstimmigste Held der deutschen Befreiungskriege, auf seinem Landgute Kriebitzow in Schlesien die Augen zum ewigen Schlummer schloß. Wir leben in einer Zeit, in der das deutsche Volk sich die Selbsterziehung abgewöhnt hat oder abgewöhnen läßt, aber an den alten „Marschall Vorwärts“, der Deutschland einst aus schwerer Zeit und Not, wie wir sie ja auch heute durchleben, zu glänzenden Siegen geführt hat, darf wohl selbst in unseren Tagen, die uns so „begeisterungsarm“ gemacht haben, mit einigen Worten erinnert werden. Blücher gleich seinen älteren sechs Brüdern nur eine geringe geistige Ausbildung, aber er ist doch ein ganzer Mann geworden, auf den sein Vaterland sich verlassen und stolz sein durfte. Mit den Diplomaten stand er sich nicht gut, und berüchtigt wurde der Trinkspruch, den er nach der Schlacht bei Belle-Alliance an Washingtons diplomatischer Tafel ausbrachte: „Was die Schwerter uns erwerben, laß die Federn nicht verderben!“ Wer denkt da nicht an gewisse Heerführer und Diplomaten unserer Weltkriegstage? Trotz seiner großen kriegerischen Erfolge bewahrte Blücher bis an sein Lebensende eine seltene Bescheidenheit. Seine vernachlässigte Erziehung und sein zügelloses Jugendleben machten sich jedoch bis zu seinem Tode bemerkbar. Das Spiel liebte er leidenschaftlich, und trotz der Freigebigkeit Friedrich Wilhelms III. von Preußen waren die Vermögensumstände des Marschalls nie geordnet. Denkmäler Blüchers stehen in Breslau, in Berlin, in Rostock (der Vaterstadt des Kriegshelden) und in Klau am Rhein. Das Rostocker Denkmal, das von Schadow herrührt, schmückt eine Inschrift Goethes.

Amerikanische Einkommen. In den Vereinigten Staaten gibt es 141 Jahreseinkommen, die eine Million Dollars überschreiten, wie aus der Zusammenstellung über die Steuereinkünfte des Jahres 1917 hervorgeht. Die Zahl der Jahreseinkommen zwischen 500 000 Dollars und einer Million betrug 315; 559 Personen verdienen zwischen 300 000 und 500 000 Dollars, 2347 zwischen 150 000 und 300 000 Dollars und 3302 zwischen 100 000 und 150 000 Dollars.

Neue jüdische Zeitrechnung. Die „Jüdische Pressezentrale Zürich“ teilt mit: In Palästina wird jetzt allgemein der 2. November 1917, Tag der Balfourischen Deklaration, in der Palästina als Heimstätte für die Juden erklärt worden ist, als Ausgangspunkt einer neuen Zeitrechnung angenommen und die Verkehrsdatierung danach vorgenommen.

Nah und Fern.

O Hindenburgs Dank. Generalfeldmarschall Hindenburg läßt folgende Dankagung veröffentlichen: Gelegentlich der Erinnerungstage von Tannenberg sind mir von allen Seiten zahllose Beweise friedlichen Meinungsdenkens zuteil geworden. So sehr mich dieselben erfreuten, so wenig bin ich doch zu meinem Bedauern in der Lage, sie einzeln zu beantworten. Ich bitte daher, meinen herzlichsten Dank jermitt allgemein auszusprechen zu dürfen.

O Zigeunererschlagen. In Rommern an der Tagesordnung. Die braunen Gefellen überschweben in verzechneter Anzahl das Land. Geld spricht bei ihnen heute absolut keine Rolle. Mit der Tasche voller blauer und grauer Lappen sind sie genügend Gaste des Gasthofes, bis das Gelage in eine wilde Prügelei ausartet. Einwemünde wurde so der Schauplatz einer großen Zigeunerfehde, wobei Hühner und drüben Blut floß. Auf der Chaussee zwischen Volzin und Belgrad wurden jüngst drei Soldaten von Zigeunern angefallen; ein Soldat trug schwere Verletzungen bei diesem Überfall davon.

O Die erschwundene Bataillonskasse. Bei dem Fünftier-Regiment 33 in Gumbinnen erschien ein Unteroffizier mit zwei Soldaten, um die Kasse eines Bataillons, die auf der Wache aufbewahrt worden war, abzuholen. Sie wurde ihm auch ausgehändigt. Zu spät erfuhr man, daß man einem Schwindler in die Hände gefallen war. Die Kasse enthielt für 295 000 Mark bares Geld und Wertpapiere: 50 000 Mark deutsches Geld, 36 000 Mark Ariensanleihen, 160 000 Mark polnisches Geld, 48 000 Mark Stempelmarken und 1000 Mark in Sparmarken. Mittlerweile hat die Polizei in Köpenick einen Teil des geraubten Geldes, etwa 220 000 Mark, bei einem Friseur wieder aufgefunden. Die Nachforschungen werden fortgesetzt.

Ein Schritt vom Wege.

Roman von M. Prigge-Broot.

10 (Nachdruck verboten.)
Um die Weihnachtszeit erfaßte eine lebhaft Unruhe den jungen Mann. Geschäft und Arbeit wurden ihm plötzlich verleidet. War es, weil er zweimal hintereinander Rita Mattoni in ausgesuchter Toilette im Wagen neben Arno Schneider vor Gersons Modebazar halten gesehen? Er gab sich selber keine Rechenschaft darüber. Aber er fühlte, er müsse fort, fort von Berlin. Die Mutter weinte und klagte, aber sie gab sich darein, als er sagte, es dränge ihn, in London nachzuforschen, ob dort noch Madheads wohnen. Die Stellungen in London sollten außerdem gut bezahlt sein.

Er fuhr nach London. Seine Sprachkenntnisse genügten nicht, um in einem Geschäft sofort Stellung zu bekommen.

Henris Geldvorrat reichte auch nicht, sich auf sechs Monate dem Studium hinzugeben, den Verwandten mochte er nichts abverlangen, was sie ihm nicht freiwillig boten. So blieb ihm nichts, als nach Verkauf von drei Wochen Abschied zu nehmen. Derselbe fiel etwas herzlicher aus als der Empfang.

Der junge Mann war zurückgekehrt, elender als er gegangen. Denn in London konnte er den Gedanken an Rita wenigstens tagsüber entgehen. Hier in Berlin erinnerte ihn alles an sie. In seiner Furcht, ihr zu begegnen, vermied er die bekanntesten Straßen, welche das Mädchen zu gehen pflegte. Am liebsten hielt er sich untätig zu Hause auf.

Henri arbeitete sich immer tiefer in seinen Trübsinn hinein, und hätte die Mutter ihm nicht täglich erstickt zugeordnet, er möge sich nach einer Stellung umsehen, allein schaffte sie es nicht mehr, die Last des Haushalts zu tragen, er wäre ganz verfunken in seinen Gram. So fand er den Posten eines Stadtreisenden und war vor früh bis spät unterwegs, das zerstreute ihn etwas. Frau Alma fing wieder an zu hoffen. Sie hatte es dem Sohn ängstlich verheimlicht, daß während seiner Abwesenheit in London Rita sie zweimal aufgesucht

O Das angebliche Attentat auf General v. Zettow. Werbeck in Stargard hat sich als Dummerjüngstreich herausgestellt. Der Täter, ein 18-jähriger Burche, hat mit einer sogenannten Schreckschusspistole, wie sie von Kindern zum Spielen benutzt wird, einen Schuß abgegeben, bevor die Person des Generals überhaupt in Frage kam.

O Eisenbahnräuber. Die Überwachung der Gütersendungen auf der Hamburg-Lehrter Strecke ergab, daß eine Bande von Eisenbahnräubern in Gestalt von Eisenbahnbeamten und Arbeitern dem Verschwinden einer Reihe wertvoller Sendungen nicht fern stand. Die echten Frachtförre wurden vernichtet, während die Güter unter der Adresse einzelner der Bande weitergesandt wurden. Soweit die Ermittlungen bisher ergeben haben, sind bei den Räubereien zwei Zugbegleiter, eine Reihe der Arbeiter der Station Groß-Beinick, außerdem aber auch noch von den dortigen Beamten ein Fahrdienstleiter u. a. m., insgesamt 15 Mann dieser Station, an den Diebstählen beteiligt. Die verhafteten Täter sind durchweg geistlos.

O Verzögerte Elektrifizierung der Riesengebirgsbahnen. Die Durchführung der elektrischen Zugförderung auf den schlesischen Gebirgsbahnen, die für diesen Herbst erwartet worden war, verzögert sich infolge des durch Streiks und Kohlenmangel hervorgerufenen Materialmangels. Nur auf der Strecke Hirschberg-Dittersbach ist für diesen Herbst mit dem Beginn von Probefahrten zu rechnen. Auf allen anderen der für die Elektrifizierung in Frage kommenden Strecken ist die Arbeit noch weit im Rückstand.

O Neue Räubermafie. In der Aufmachung eines Zigarettenraucher bot ein Mann in einem Exterer Geschäft Zigaretten zum Kauf an und bestand auf sofortiges Verleihen einer Probegigarette. Schon nach wenigen Zügen wurde dem Raucher übel und er begab sich in ein anstoßendes Zimmer, wo er Tropfen einnehmen wollte. Der Zigarettenverkäufer folgte ihm, würgte plötzlich den anderen bis zur Bewußtlosigkeit und verschwand unter Mithilfe einer größeren Summe.

O Notruf des Berliner Oberbürgermeisters wegen der Wohnungsnot. Der Oberbürgermeister von Berlin hat an den Staatskommissar für das Wohnungswesen folgende Drahtung gerichtet: „Die Lage auf dem Berliner Wohnungsmarkt wird durch Zustrom von Flüchtlingen täglich schwieriger. Räume stehen uns nicht mehr zur Verfügung. Obdachlosigkeit droht mit unübersehbaren Folgen. Wir erbitten sofortige Anweisung an alle in Frage kommenden Ressorts, die sämtlichen Reichs-, Staats-, Behörden- und Kriegsgesellschaften, die Wohnungen belegt haben, bis zum 1. Oktober zwangsweise in Kasernen, Baracken, Schlößern usw. provisorisch unterzubringen.“

O Städtische Verteilung von Tabak. Zur großen Freude der Raucher sind in Halle a. S. die ersten von der Stadt aus Heeresbeständen angekauften Tabakwaren zur Verteilung gelangt. Auf Grund der Eintragungen in die Kundenlisten erhielt jeder Haushalt vier Zigarren — das Stück zu 30 bis 45 Pf. — und ein Paket Tabak zum Preise von 1,60 Mark. Für die nächste Zeit sind noch acht weitere Verteilungen vorgesehen.

O 100 Personen in der Donau ertrunken. In dem Donaustandbad auf der Margareteninsel bei Budapest sind mehr als hundert Personen ertrunken, weshalb die Polizei das Bad, das im Juli in unfertigem Zustande für das Publikum eröffnet worden war, schließen ließ.

O Ein Geschenk Frankreichs an Amerika. Wie aus London berichtet wird, hat die französische Regierung beschloßen, den Sonderzug, der während des Krieges dem amerikanischen General Pershing zur Verfügung gestellt war, der amerikanischen Regierung zum Andenken anzubieten.

O Die großen südfranzösischen Waldbrände in der Gegend von Toulon dauern fort. Der Schaden beträgt angeblich bereits 10 Millionen Frank. Falls der jetzige Wind anhält, nähert sich das Feuer der Stadt Toulon in sehr gefährlicher Weise. Mehrere Forts von Toulon sind bereits unmittelbar bedroht. Eine erhebliche Anzahl Truppen wurde nach Toulon geschickt, um das Feuer zu bekämpfen.

O Bombenattentat in Mailand. In Mailand ist neuerdings ein Bombenanschlag verübt worden, und zwar richtete sich das Attentat auf die Mailänder Galerie, einen Monumentalbau im Zentrum der Stadt. Zwölf Personen wurden getötet, mehrere verwundet.

Geweiht hatte das junge Ding, geschworen und ihr mit heiligen Eiden versichert, daß Henri ihr unredt tue. Sie sei nicht die Geliebte des Architekten, noch weniger dessen Braut. Wenn sie ihm trotzdem erlaube, sie zu begleiten und bisweilen in Gegenwart der Mutter bei ihr zu sein, so sei das nur die Dankbarkeit für das bereitwillig geliebene Geld, das sie ihm übrigens zurückerstatte, sobald das neue Stück heraus. Der Direktor habe ihr versprochen, daß sie an dem Erfolge teilhaben sollte.

Dazu hatte Alma gutmütig genickt und gelächelt, Rita auch zärtlich das dunkle Köpfchen gestreichelt, gesagt hatte sie aber kein Wort. Oder doch keins, das dem Mädchen Hoffnung gab. Henri sei bei Verwandten in England, sie wisse selber nicht, bleibe er dort oder kehre er heim. So viel sie jedoch sehe, die Kinderliebe liege hinter ihm. Es sei auch besser so. Rita möge sich trösten, sie finde schon Ersatz. Und sei es der Architekt nicht, dann ein anderer.

„Du weißt aber doch, daß Henri Schlichtes von mir glaubt.“ hatte die kleine künftige-Fee verzweifelt ausgerufen. „Wenn du ihm das doch klarmachen könntest, daß er dazu nicht den geringsten Grund hat. Ich dränge mich ihm ja nicht auf, aber ich habe ihn lieb und behalte ihn lieb, das soll er nur wissen.“

Damit war sie gegangen, ohne rechten Mut, ein drittes Mal wiederzukommen. Tante Alma schien keine Zeit zu haben für ihren einstigen Liebling.

Hätte Henri um die Besuche gewußt! Er ahnte sie nicht einmal und grub sich immer tiefer in seinen Groll.

Es dauerte ein halbes Jahr, bevor er Rita wieder sah. Diesmal war es auf der Stadtbahn, Haltestelle Friedrichstraße. Der abgehende, müde Mann, der schon seit Stunden in Geschäften unterwegs, nahm gerade die Zeitung zur Hand, da hörte er im Nebenabteil ihre Stimme. Wie ein Blitzstrahl durchfuhr es seinen Körper, besinnungslos, ohne zu wissen, was er tat, stand er auf und schaute über die Brüstung hinweg.

Da sah sie, die er liebte, seit er denken konnte, in elegantem Sommerkostüm, den Federhut auf dem lockigen Köpfchen, ein Fernglas in der Hand, neben dem Verhafteten, der ihr den Fächer und einen Blumenstrauß trug. Ihnen

Aus Stadt und Land.

Werkblatt für den 11. September.
Sonnenaufgang 5⁵⁷ | Mondaufgang 6²⁴
Sonnenuntergang 6²⁵ | Monduntergang 7⁰⁸
1914 Kriegserklärung der Südafrikanischen Union an Deutschland.

Wettervorhersage.

Wind wechselnd, warm, Gewitterneigung, sonst meist trocken und heiter.

—* **Reform-Lichtspiele.** Unter diesem Namen ist ein neues Wander-Kinounternehmen in unserer Gegend ins Leben gerufen worden. Heute nachmittag und abend finden in Heigenbarths Sälen Vorstellungen statt. Wie der Unternehmer versichert, wird er bei nicht flimmernder Bilderwiedergabe nur erste Filme zeigen; deshalb ist der Besuch zu empfehlen.

—* **Zum Besten der Königin-Carola-Gedächtnisstiftung** hat das Sächsische Ministerium auch in diesem Jahre wieder die Auspielung einer Geldlotterie genehmigt. Die Stiftung bedarf, um der Erfüllung ihres wohltätigen Zweckes gerecht werden zu können, großer Mittel, die z. T. durch diese Geldlotterie aufgebracht werden sollen. Die Lotterie wird vom „Invalidentank für Sachsen“ in Dresden veranstaltet. Die Lose, welche sich des günstigen Gewinnplanes wegen großer Beliebtheit erfreuen, sind beim Lose-Hauptvertrieb „Invalidentank für Sachsen“ in Dresden und Leipzig, sowie in allen Losgeschäften zu haben.

—* **Kauft am Plage!** Es gibt Menschen, die von der ganz irrigen Meinung befangen sind, daß das Weithergeholte erst gut und preiswert ist. Wegen eines unbedeutenden Gegenstandes opfern sie Zeit, Kraft und Geld, um — ein paar Groschen zu ersparen. Die größte Überraschung aber wird ihnen schließlich zuteil, wenn sie das aus der Ferne Herbeigeholte mit dem vielleicht solideren heimischen Produkt vergleichen. Es muß ja durchaus nicht alles „preiswert“ sein, das „billig“ ist; manchmal kommt man damit am — teuersten!

—* **(W. M.) Gemüsehöchstpreise.** Die von der Reichsstelle für Gemüse und Obst unterm 16. August 1919 festgesetzten, in Nummer 192 der Sächsischen Staatszeitung vom 23. August d. J. bekanntgemachten Vertragspreise für Gemüse (Erzeugerpreise) gelten auch für vertragsfreies Gemüse und zwar als Höchstpreise. Nach diesen Erzeugerhöchstpreisen sind auch Groß- und Kleinhandelspreise zu bemessen.

—* **Auflösung der Volkswehr.** Für die zurückkehrenden Kriegsgefangenen sollen in der verminderten Reichswehr 5 Prozent aller Unteroffiziers- und Mannschaftsstellen reserviert bleiben. Weitere 10 bis 12 Prozent der Unteroffiziersstellen bleiben den infolge Auflösung der Militärbehörden freiwerdenden Kapitulanten offen. Die Verminderung der Reichswehr wird am 1. Oktober ihren Anfang nehmen.

—* **Ebert und Koske in der Sommerfrische.** Das geschnackte Bild in Nr. 134 der „Berliner Illustrierten Zeitung“, das Ebert und Koske im Babelfisch zeigt, ist bekanntlich alsbald nach seinem Erscheinen als eine Fälschung entlarvt worden. Trotzdem haben die unabhängigen Blätter wochenlang ihre Leser mit gefälligen Bemerkungen gegen Ebert und Koske wegen dieses Bildes gefüttert. Sie haben ihren Lesern alles unterschlagen, was öffentlich über die Fälschung mitgeteilt wurde. Sie haben ihren Lesern unterschlagen, daß Dr. Oskar Stilling, Dozent an der Humboldt-Hochschule, mit 32 Mitunterzeichnern an die „Berliner Illustrierte Zeitung“ einen geharnischten Protest geschickt und die Veröffentlichung des Bildes als würdelos, unpassend und unter Ansehen im In- und Ausland schädlich bezeichnet hat. Dagegen haben die unabhängigen Blätter die Protestresolution, die ein paar Spießbürger von Putbus in einer Petition aller Weiber beiderlei Geschlechts gegen Ebert und Koske in dieser Angelegenheit losließen, wörtlich gebracht (so insbesondere die Volkszeitung für das Vogtland Nr. 201), worin sie frohlocken, daß nunmehr Ebert sein Amt niederlegen müsse. — Und immer noch gibt es Zeitungen, die nicht den Mut haben, eine solche Vergiftung allen journalistischen Anstandes öffentlich zu brandmarken!

—* **Heizverbot für Theater und Kirchen.** Das sächsische Arbeitsministerium (Landeskohlenamt) macht darauf aufmerksam, daß die Bekanntmachung vom 7. Januar d. J., die das Beheizen von Theater jeder Art, von Zirkusgebäuden, Sälen und Räumen, für den Gebrauch als Konzert- und Vortragshäusern und für die Abhaltung von jedweden Festlichkeiten, sowie von Kirchen untersagt, noch in Kraft ist. Verboten

gegenüber lag ein zweites Paar, auch eine Dame vom Theater. Die vier sahen nach Karlsfort zum Nennen.

Für heute war es natürlich aus mit Arbeit und Geschäft. In hoffnungsloser Traurigkeit schleppte Henri sich heim und überraschte seine Mutter, die ihn von der Seite schon beobachtete, mit der Frage: „Weißt du, daß Rita die Fee Solanthe gibt im Metropoltheater?“

„Lebst du denn außerhalb der Welt, Kind?“ fragte Alma dagegen, „daß du nicht weißt, was vor einem halben Jahr Tagesereignis war? Die Fee Solanthe ist ein Kassenstück und bringt dem Theater viel Geld. Sie geht die Woche mindestens dreimal über die Bretter.“

„Wer sagt dir...“

„Die Mattoni,“ unterbrach sie ihn schnell. „Ganz ist sie ja nie los zu werden. Und warum sollte ich auch, wenn sie sich ab und zu das Herz entlasten will. Sie hat nämlich großen Mergel gehabt,“ fuhr sie redseliger fort, „und sich viel mehr versprochen, als scheinbar eintrifft. Die neue Wohnung in der Kantstraße mit ganz modernen Möbeln, der Putz und die Toiletten, das kostet ein Heidengeld, das nicht entfernt im Einklang zu Ritas Lage steht.“

„Wenn aber das Stück ein Kassenstück und sie die Hauptperson?“ fragte Henri ungeduldig.

„Das selbe habe ich auch gefragt und zur Antwort erhalten: Der Direktor rechnet nach Prozenten, ich glaube, Rita hat acht Prozent, sogar noch dreißig Mark Spielhonorar. Wenn du aber hörst, wie lächerlich wenig im ganzen dabei herausspringt, trotzdem das Kind drei Abende in der Woche auf der Bühne steht, muß man sich wundern, wie sie's noch machen kann, die gute Theresia. Sie war ja immer leichtsinnig, fast möchte man sagen: Gott sei Dank!“

Frau Alma wollte noch weiter reden, froh, daß Henri endlich einmal Interesse zeigte. Schnell, wie es gekommen, verlosch es wieder. Er wandte sich ab. „Daß ich sie nie gesehen hätte,“ stöhnte er und eilte auf sein Zimmer.

Für Wochen war ihm Berlin wieder gründlich verleidet. Er zweifelte, ob er es jemals bewundern werde, wann er ähnlichen Begegnungen ausgesetzt blieb.

(Fortsetzung folgt.)

Ist nicht nur die Beheizung mit Kohlen, sondern schlechthin die Beheizung mit allen Brennstoffen, insbesondere mit Brennholz und Brenntorf. Angesichts der so überaus schwierigen Lage der Kohlenversorgung ist nicht zu erwarten, daß dieses Verbot etwa für den kommenden Winter aufgehoben oder auch nur eingeschränkt werden könnte. Es muß im Gegenteil damit gerechnet werden, daß noch weitere Einschränkungen im Verbrauch von Kohle angeordnet werden müssen. Wer dem Heizverbot zuwiderhandelt, macht sich nach der angezogenen Verordnung strafbar. Die zuständigen Polizeibehörden sind angewiesen worden, die Durchführung des Verbotes im kommenden Winter auf das strengste zu überwachen und jeden Verstoß dagegen unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen. (L. N. N.)

—* Die Umwandlung des Sächsischen Lehrervereins in eine Gewerkschaft war der Gegenstand einer Versammlung des Leipziger Lehrervereins. Das Ergebnis der Verhandlung war folgende, fast einstimmig angenommene Entschliessung: „Zur wirksamen Vertretung der materiellen und ideellen Berufs- und Standesinteressen seiner Mitglieder spricht sich der Leipziger Lehrerverein für eine Umgestaltung des Sächs. Lehrervereins in eine Gewerkschaft sächsischer Lehrer aus und ersucht den Vorstand des Sächsischen Vereins, der nächsten Vertreterversammlung die erforderlichen Satzungen vorzulegen.“

Krippen. Am Sonntag gab ein 21-jähriger Schlosser, der in Dresden in Beschäftigung stand, in der elterlichen Wohnung in Krippen durch Erhängen seinem Leben ein Ende. Liebeskummer soll die Ursache zu diesem traurigen Schritt sein.

Pirna. Verschwunden ist seit Sonnabend nachmittag die neunjährige Tochter Erika Anna des Maschinengehilfen Fischer von der Grenzstraße in Cospitz. Das Kind wurde abends in der achten Stunde in Begleitung eines Mannes in Pragschwitz gesehen. Man nimmt an, daß es verschleppt worden ist.

Dresden. Ein großer Fabrikbrand kam am Sonntag früh in der Nähmaschinenfabrik von Clemens Müller in der Großenhainer Straße zum Ausbruch. Wahrscheinlich infolge Kurzschlusses entstanden, verbreitete sich das Feuer äußerst rasch und fand in den wertvollen Hölzern, Möbeln und Nähmaschinenteilen, die in den umfangreichen Gebäuden lagern, beträchtliche Nahrung. Der Brand wurde mit fünf

Rohren bekämpft. Der angerichtete Materialschaden ist bedauernd.

Dresden. Der 18 Jahre alte, in der Radeburger Straße wohnhafte Handarbeiter Mann habete in der freien Elbe in der Nähe der Saloppe und ertrank, da er des Schwimmens nicht kundig war. Seine Leiche konnte geborgen werden. — Die Feuerwehr wurde nach Friedensstraße 31 gerufen, wo eine Witwe infolge eines Unglücksfalls sich eine Gasvergiftung zuzog. Nach 25 Minuten Behandlung kam die Frau zu sich und wurde ins Krankenhaus gebracht.

Dresden. Der Sächsische Saalhaberverband hält seine diesjährige Hauptversammlung am 16. September im Saale des Carolagartens ab.

Zeulenroda. Ein Großfeuer im benachbarten Langenwelschendorf zerstörte das Anwesen des Stellmachers Gustav Lautenschläger mitsamt der vollständigen reichen Ernte. Das Feuer griff sobann über zum Wohnhaus des Landwirts Hermann Jaumsegel, auch dieses vernichtend.

Hohenstein-Ernstthal. Die Frau des Kaufmanns Hähnelt von hier wurde bei einer nächtlichen Autofahrt in Chemnitz von einem Posten der Reichswehr angeschossen. Der Unglückschuss erfolgte, weil das Auto auf Anruf nicht hielt. Die Frau starb an den Folgen der Verletzung.

Lauscha. Vom tschechischen Grenzschutz erschossen wurde auf Streckenwalder Flur der Gutsbesitzer Hermann Tittl aus Rudolphsdorf in Sachsen. Er wurde von einem tschechoslowakischen Nachposten, dem Infanteristen Franz Linhart vom Regiment Nr. 88, auf eine Entfernung von 25 Schritt zweimal angeschossen. Der erste Schuss ging durch den Ellenbogen, der zweite in das Schienbein. Der Wundposten kümmerte sich nicht weiter um den Verletzten, der erst später von Streckenwalder Einwohnern aufgefunden, verbunden und in das Krankenhaus nach Aufsig geschafft wurde, wo der Verletzte an den erlittenen Verwundungen verschied.

Plauen. Auf einer Konferenz der Arbeiterräte des Vogtlandes am Sonntag vertrat man die Ansicht, daß die Neuwahlen der Arbeiterräte einheitlich nach einem allgemein gültigen Wahlgesetz vorzunehmen sind und dazu eine neue Entscheidung des Landesarbeiterrates abzuwarten sei. Zur Adorfer Arbeiterratswahl, die am Sonntag stattfand, erklärte der Vorsitzende Stadtverordnetenvorsteher Bauch, daß die so

vorgenommenen Wahlen keine Aussicht auf Finanzierung hätten. Die Arbeiterratswahl in Adorf ist, wie der Bezirksbürgermeister Adorf ankündigt, ungültig. Sie würde die Aufrechterhaltung einer vererblichen, die ganze Gemeinde verwalternden Diktatur bedeuten, da der Wahlausschuss nur Spartakisten und Anhänger der U. S. P. zur Wahl zulasse, alle anderen Arbeitenden aber ausschleife. — Im Ostwirts-gewerbe sind die schon seit langer Zeit zur Regelung der Lohnverhältnisse gepflogenen Verhandlungen jetzt als gescheitert zu betrachten. Die Gastwirte haben die Fortführung der Verhandlungen unter dem bisherigen Leiter der Kellnerbewegung abgelehnt. (Dr. A.)

Auerbach. Durch einen Steinwurf zerrümmert wurde die große Schaufensterscheibe des Goldwarengeschäfts Schwarze. Eine Anzahl wertvoller Brillantschmuckgegenstände, Uhren, Armbänder usw. wurden gestohlen. Die Höhe des Schadens läßt sich vorerst nicht ermitteln, da der Geschäftsinhaber verreist ist.

Delsnitz i. B. In der Nacht zum Dienstag brach — zum zweiten Male in kurzem Zwischenraume — im Besitz-tum des Landwirts Emil Hertel in Tirsersdorf Feuer aus, wodurch die mit Getreidevorräten gefüllte Scheune und zwei Schuppen völlig eingäschert wurden. Auch ein wertvolles Pferd fiel den Flammen zum Opfer. Hertel hatte nur gering versichert.

Letzte Drahtmeldung.

Glogau. Auch hier versuchte eine Menschenmenge auf dem Wochenmarkte eine Senkung der Preise gewaltsam zu erzielen. Es kam im Laufe des Tages wiederholt zu Zusammenstößen. In der 9. Abendstunde mußte Militär herbeigerufen werden. Als die Menge den Soldaten die Gewehre entreißen wollte, wurde das Feuer eröffnet. 5 Personen wurden getötet. Sämtliche Straßenfreizeugen und mit Maschinengewehren abgeperrt. Die Nacht verlief ruhig. **Interlaken.** Der Shah von Persien ist mit Gefolge hier eingetroffen.

Aus dem „Goldenen Buch“ in Weimar. Folgende Eintragungen finden sich nach der Deutschen Tageszeitung im „Goldenen Buch“ in Weimar:

Eraberger: „Eist mach dein Sach, dann trink und lach.“ **Direkt** darunter sein schärfster politischer Gegner, der deutschnationale Abg. v. Graefe: „Als Deutschland noch hoch in Ehren und Macht, da hab ich gern nach der Arbeit gelacht, doch seit ein Zudas in Deutschland erstand, das Lachen von meinen Lippen schwand.“

Herzlicher Dank.
Nachdem sich das frühe Grab unserer lieben, unvergesslichen, in der ersten Blüte ihrer Jugend stehenden Tochter und Schwester

Martha

geschlossen, drängt es uns, allen denen, welche ihre aufrichtige Teilnahme in Wort und Schrift versicherten, unsern **herzlichsten Dank** auszusprechen.

Besonderen Dank den Schwestern des Stadt-Krankenhauses für die liebevolle Pflege, Herrn Pastor Giebner für tröstende Worte am Sarge, sowie dem wertvollen Jugendverein zu Schandau für die ehrenvolle Begleitung, Kranzgebende und freiwilliges Tragen zur letzten Ruhestätte, endlich auch Euch herzlichsten Dank, Ihr lieben Mitschüler, Konfirmandinnen und Konfirmanden für die schönen Blumenpenden und allen, allen, welche ihre Ruhestätte mit Kränzen belegten. — Dir aber, liebe Tochter und Schwester, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in Dein allzufrühes Grab nach.

Martin Ebert und Familie.
Schandau, am Begräbnistage.

Kurhaus Schandau.
Donnerstag, den 11. September, abends 1/28 Uhr:

Wohltätigkeitsabend verbunden mit Ball.

Zu Gunsten der heimkehrenden **Kriegsgefangenen.**
Leitung: W. Deutsch.

Gütige Mitwirkung: Eine bekannte Sängerin, mehrere Mitglieder des Schandauer Damen-gesangvereins und die Ballettmeisterin Natalie Kaloff.

Eintritt: Damen 2.— Ml., Herren 3.— Ml., anschl. Tanzsteuer.
Vorverkauf: Buchhandlung von G. Eißner, Markt.

Gutes, reichhaltiges Programm.

Bade- und Klosett-Anlagen, Warmwasserbereitungen, Selbsttränken, sowie alle sanitären Einrichtungen

führt fachgemäß aus

Friedrich Riebe, Rudolf Sendig-Str. 239 b.
Telephon 269 :-: Eingang durch den Hof.

Gold- u. Silber-

Schmuckstücke und Münzen, fremdes Silbergeld, alte außer Kurs gesetzte Zweimarkstücke und Taler, Gedenkmünzen und Medaillen u. s. w.

kaufen wir jedes Quantum stets zu höchsten Preisen.

Barz & Co., Görlitz, Passage.

2 tüchtige Schneidemüller
für sofort nach Anhalt gesucht.

Akkord-Lohn pro Woche M. 100.—
Ankunft erteilt

E. Krebs,
3. St. Vorisdorf-Plan 27 b.

Der neue Wasserhahn

„Ameg“

hat keine Lederbüchse, keine Gummi-scheibe, kann nicht überdreht werden, trost niemals, ist aus Neimessing, mit Strahlenregler gebaut.

E. Vollmann & Sohn,
Schandau, Zankstraße.

Ziehung 5. u. 6. Nov. 1919

9. Geld-Lotterie
der Königin-Carola-Gedächtnis-Stiftung.

225 000 M.

Hauptgewinne	25 000 „
	15 000 „
	10 000 „
usw.	

Auf je 10 aufeinanderfolgende Nummern mindestens ein Gewinn.

Los 1 Mark. Porto und Liste 45 —

Zu haben beim **Hauptvertrieb Invalidendank.**

für Sachsen, Dresden-A., König-Johann-Straße 8. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Fahrräder m. Gummi,
200—500 Ml.

Fahrräder m. Spirale,
100—150 Ml.

Mantel 60—70, Schläuche 30—70, Bringwagen, Rucksäcke, Aluminiumgeschirr.

F. Kohlshütter, Schandau.

Hygienische Frauen-Artikel.

Gummiwaren, Menstruationspulver, Frauentee, Mutterspritzen, sowie Leibbinden, Monatsgürtel. Diskreter Versand.

Rich. Freisleben,
Dresden-A., Wallstr. 4.

Ortsgruppe Schandau u. Umg. des Einheitsverbands d. Kriegsbeschädigten Deutschlands mit Abt. B Kriegshinterbliebenen.

Mittwoch, den 10. September, abends 1/28 Uhr, im **Lindenhof:**

Gr. geschlossene Mitglieder-Versammlung.

Alle nicht organisierten Kameraden sowie Kameradinnen sind herzlichst eingeladen. Dringendes Erscheinen aller unbedingt erforderlich.

B. Böhme, Vorf.

Schmilka.

Gasthof „Zur Mühle“

Zu unserer am Sonntag, den 14., und Montag, den 15. September, stattfindenden

Kirmesfeier mit Ball

— Anfang 4 Uhr —

erlauben wir uns, die geehrten Einwohner von Schandau und Umgegend hierdurch höflichst einzuladen.

Für Küche und Keller ist bestens gesorgt.

Hochachtung **Max Hoffmann und Frau.**

Sür Maler Trockene Farben:

wandgrün, ockerhell, orange und verschiedenes mehr.

Krippen 49 h.

Meine Annahmestelle für Platt-Wäsche

bringe ich in gefl. Erinnerung.

Frau Ida Findeisen,
Schandau, Zankstraße.

Eisschrank zu verkaufen.

Näheres in der „Sächsischen Elbzeitung“.

Ein gut erhaltener Handkoffer zu kaufen gesucht.

Angebote an die „Sächsischen Elbzeitung“.

In Schandau oder Umgegend wird für Pensionsbetrieb

größeres Grundstück evtl. mit Garten zu pachten od. zu kaufen gef.

Off. u. N. R. 33 an **Invalideudank Leipzig.**

Zeitungsausgabe nur bis abends 6 Uhr geg. Vorlegung der Quittungskarte.

Für möglichst sofortigen Antritt wird eine tüchtige **Maschinenschreiberin und Stenotypistin** gesucht.

Flottes und sicheres Arbeiten Bedingung. Schriftl. Offerten und Gehaltsansprüche an **Max Wapnig, Schandau-Strau.**

Suche für sofort oder später ein älteres Hausmädchen

mit Kochkenntnissen und guten Zeugnissen f. kinderloses Ehepaar. Vorstellen bis 4 Uhr **Dresden, Hübnerstraße 19 part. bei Cheitzyk.**

Lästige Haare

Damen-Wärte entfernt schmerzlos Pulver „Din“.
Bei: **Max Müller, Flora-Drogerie.**

Photograph Atelier

Wilhelm Fichner, Schandau, Poststr. 31.
Aufnahme täglich bei jeder Witterung. Tadellose Ausführung jeder gewünschten Größe.

Offerten unter **St. abholen.**